

Die Kunst des Klopfermachens : von einem aussterbenden Requisit und seiner Herstellung

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **3 (1990)**

Heft 6

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-119213>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Spannteppiche und Staubsauger, chemische Reinigung und auch Shampoo haben den Teppichklopfer in die Besenammer verdrängt. Bevor er endgültig verschwindet: Woher ist er überhaupt gekommen? Eine Spurensicherung.

Wer erinnert sich nicht an Mutters oder Grossmutterns schön geformten Rohr-Teppichklopfer? Wer aber weiss etwas über die Geschichte dieses einfachen und doch nützlichen Geräts? Ihm auf die Spur zu kommen, ist wahre Detektivarbeit, Alltagsarchäologie.

Der Teppichklopfer ist wohl eine europäische Erfindung aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Im Orient, von wo die Teppiche herkommen, werden diese nicht geklopft, sondern von Hand ausgewaschen und an die Sonne gelegt. Der originale Teppichklopfer kommt aus Oberfranken (Bayern), wo es auch den Beruf des Klopfermachers gibt. In Neuensee, einem Dorf nahe der DDR-Grenze, gibt es seit dem 18. Jahrhundert ganze Familien von Korbmachern. Um 1800 hatte das Gewerbe grossen Aufschwung, die Leute aus dem Weiherdorf Neuensee gehörten zu den führenden Korbflechtern Europas. Aber erst ab 1830 haben sie aus zähem und biegsamem Palmrohr («calamus rotan», bekannt als Rattan) auch Klopfer hergestellt.

Dank der Erfindung des automatischen Webstuhls im Jahre 1801 konnten Teppiche auch industriell hergestellt werden. Der Teppich verlor so langsam den Luxusstatus und fand bald in jeder guten Stube seinen Platz. Weil er aber viel Staub schluckte, musste er geputzt werden – wozu es selbstverständlich ein entsprechendes Gerät brauchte. So hat sich unter den Korbflechtern von Neuensee im Laufe des letzten Jahrhunderts eine wahre Kunst des Klopfermachens herausgebildet, die sich bis heute kaum verändert hat. Klopfer werden nicht geflochten, sondern «gezogen». Werkstoff ist das bereits geschälte und entharzte Palmrohr, das vor der Verarbeitung gewässert wird. Dann wird das Rohr an einem Nagelbrett befestigt, geschlagen, gezogen und geknotet. Die langen Stiele der Klopfer sind immer gleich gedreht. Die eigentliche Klopffläche jedoch gibt es in 22 verschiedenen Formen: Traube, Kleeblatt, Sonne, Spitzkopf, Kranz, Doppelacht, einfacher Bogen usw.

Das Palmrohr (Rattan) ist eine Kletterpalme, welche an einem Gastbaum bis 180 m in die Höhe wächst. Das tropische Gewächs aus Indonesien oder

Malaysia gelangte früher auf dem Seeweg über Holland an den Oberlauf des Main in Franken. Da auch in Notzeiten wie den Weltkriegen Reinlichkeit sein musste, blieb den Klopfermachern als Werkstoff nur das leicht brüchige und schnell vermodernende einheimische Weidenrohr übrig.

Bis vor etwa 65 Jahren war das Klopfermachen noch ein Lehrberuf. Heute gibt es in der BRD die seit 1904 bestehende Fachschule für Korbflechterei in Lichtenfels (bei Neuensee), welche die herkömmlichen Techniken der Korbmacherei weiter überliefert. Im benachbarten Michelau wird im 60 Jahre alten Korbwarenmuseum unter anderem auch die Klopfermacherei dokumentiert.

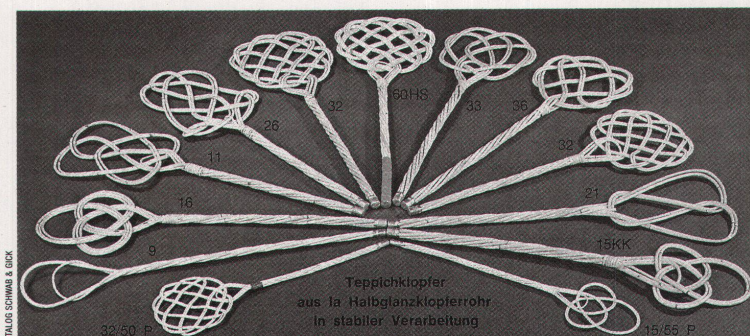
Wie lange sich dieses Heimhandwerk, welches im Stücklohn bezahlt wird, noch halten kann, ist eine Frage der Zeit. Noch gibt es in Neuensee bei Michelau Leute, die sich auf das Klopfermachen verstehen. Sie arbeiten zu Hause im Auftrag von Firmen im nahen Lichtenfels. Der Korbwarenhersteller Schwab & Gick GmbH etwa beliefert ganz Europa mit handgefertigten Rattanklopfern. 72 000 Stück sind

es im Jahr. Doch in einigen Jahren will die Firma diesen Verkauf einstellen, um nur noch billigere, zwar ebenfalls handgemachte Produkte aus Südostasien zu importieren.

Auch der gute alte Klopfer, der für Teppiche und beiläufig auch für Opas Pädagogik gute Dienste geleistet hat, ist dem Plastikzeitalter nicht entkommen. 1962 beauftragte die Migros den Inhaber der Kunststoffabrik OBC in Ottenbach, Otto Berli-Christen, einen Teppichklopfer aus Plastik zu entwerfen. Berli übernahm für das nun farbige Gerät aus Polyäthylen die klassische Flechtform, wohl mit der Absicht, es für die Hausfrauen sofort wiedererkennlich zu machen. Heute kostet der industriell hergestellte Plastik-klopfer um die 3 Franken. Aber auch der Umsatz des einzigen Schweizer Produzenten ist in den letzten zehn Jahren um die Hälfte zurückgegangen: 1988 verkaufte die OBC gerade noch 12 800 Stück. Daneben sind für etwa 9 Franken in einigen Warenhäusern und Haushaltgeschäften noch Rattanklopfer zu kaufen. Lieferanten sind, wie könnte es anders sein, Firmen aus Oberfranken.

DZ/IM

Die Kunst des Klopfermachens



KATALOG SCHWAB & GICK

FOTOS: PHOENIX/ARND BRONKHORST